

PREUSSENS
ERSTE
KÖNIGIN

*Anekdoten über
Sophie Charlotte*

*Gesammelt und
aufgeschrieben von
Margarete Drachenberg*

EULENSPIEGEL VERLAG

Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

ISBN: 978-3-359-01712-7

© 2016 Eulenspiegel Verlag, Berlin

Umschlaggestaltung: Verlag, unter Verwendung eines Motivs der
Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg /
Bildarchiv, Fotograf Roland Handrick

Die Bücher des Eulenspiegel Verlags
erscheinen in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.eulenspiegel.com

INHALT

I. Kinder- und Jugendjahre
einer Fürstentochter

7

II. Das Kurprinzenpaar
am Berliner Hof

35

III. Kurfürstin *von Brandenburg*
und Königin *in Preußen*

51

IV. Der Musenhof
in Lietzenburg

83

V. Tod *in Hannover*
und das Ende *in Berlin*

101

Zeittafel

124

Literatur

126

I.
KINDER- UND
JUGENDJAHRE
einer
Fürstentochter



DIE STUARTS, DIE WELFEN

Schlecht sei es um die deutschen Prinzessinnen bestellt. Man gebe sie oft dem Erstbesten, der um sie werbe. Das sagt Sophie von der Pfalz, Tochter des glücklosen »Winterkönigs«, der sich gegen Kaiser und Reich gestellt hatte und nach der Schlacht am Weißen Berg seiner Kurwürde und seines Landes verlustig ging. Im Exil in Den Haag war Sophie 1630 als zwölftes Kind von Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz und Elisabeth Stuart, Tochter des englischen Königs Jakob I., zur Welt gekommen.

Als sie mit achtundzwanzig Jahren Herzog Ernst August heiratet, ist das eine standesgemäße Verbindung für die ahnenstolze Fürstentochter, führt doch das Welfenhaus seine Geschichte bis in die Karolingerzeit zurück und kann auf Heinrich den Löwen verweisen. Als vierter Sohn des Herzogs Georg von Braunschweig-Lüneburg und Fürsten von Calenberg kann Ernst August aber kaum auf eine bedeutungsvolle Stellung hoffen. Unvorhersehbare Ereignisse und Verwicklungen werden zum Aufstieg führen. Die scharfsinnige Sophie ist Dirigentin aller Familienpläne. Für ihre einzige Tochter ist sie zuversichtlich: »Es wird ihr nicht an Freiern fehlen. Sie wachsen nach wie die Köpfe des Zerberus. Wenn man einen abschlägt, werden andere kommen.«



DIE SITZENGELASSENE BRAUT

Es ist eher peinlich: Die Ehe der Sophie von der Pfalz kam durch einen »Brauttausch« zustande. 1650 war sie an den Hof ihres Bruder Karl Ludwig gekommen, der nach dem Westfälischen Frieden die Kurpfalz zurückerhalten hatte. Als Herzog Georg Wilhelm zu Braunschweig-Lüneburg in Begleitung seines Bruders Ernst August auf einer Reise nach Italien in Heidelberg Halt macht, verlobt er sich kurzerhand mit Sophie. Vielleicht, weil seine Landstände ihn drängten, für einen Thronfolger zu sorgen. Doch zurück aus Italien, löst er die Verlobung auf und schließt einen eigenartigen Vertrag mit seinem jüngeren Bruder: Georg Wilhelm tritt ihm die Braut ab, verpflichtet sich selbst zum Eheverzicht und erklärt, dass die männlichen Nachkommen Ernst Augusts »in einem oder beiden Fürstentümern«, nämlich in Calenberg oder Celle, »zur Regierung kommen«.

Sophie spekuliert in ihrem Tagebuch, dass wohl italienische Kurtisanen ihren Verlobten »in einen zum Heiraten wenig geeigneten Zustand versetzt« hätten, und ist ansonsten einverstanden mit dem Arrangement.



DREI UNTER EINEM DACH

Kurfürst Karl Ludwig richtet seiner Liebblingsschwester die Hochzeit am Heidelberger Hof aus. Das Paar nimmt Quartier in der Residenz von Georg Wilhelm, im Leineschloss von Hannover. Obwohl der Herzog die Auflösung seiner Verlobung als Wiedergewinn seiner Freiheit bezeichnet hatte, soll es zu Eifersüchteleien zwischen den beiden Brüdern gekommen sein.



VIER WELFISCHE BRÜDER

Da in der Familie der Welfen nicht die Erstgeborenen-Nachfolge galt, war das Fürstentum durch zahlreiche Erbteilungen immer weiter zersplittert worden. Erst unter Georg von Calenberg begann die Arrondierung der Besitzungen.

Nach dem Tod des Herzog 1641 hatte der älteste seiner vier Söhne, Christian Ludwig, die Nachfolge im Fürstentum Calenberg angetreten, doch wählte er 1648 das reichere Fürstentum Lüneburg und residierte in Celle. Daraufhin übernahm der Zweitgeborene, Georg Wilhelm, das Fürstentum Calenberg mit der Residenz Hannover.

Als Christian Ludwig 1665 ohne Nachkommen stirbt, tritt der dritte Sohn, Johann Friedrich, die

Herrschaft in Calenberg an. Georg Wilhelm wechselt nach Celle, wo er als sogenannter »Heideherzog« das Fürstentum Lüneburg regiert.

Für Ernst August ist lediglich ein geistliches Amt vorgesehen. Im Ergebnis des Westfälischen Friedensvertrages war er zum Bischof des Hochstifts Osnabrück nominiert worden.

Die Brüder gelten als »barocke Lebemänner«, führen kunstsinnige Höfe, fördern die Wissenschaften, gehen auf Reisen. Ernst August wird als »der erste Gentleman Deutschlands« gefeiert, tritt weltgewandt auf und gibt verschwenderisch Geld aus. Er liebt die Musik, die italienische besonders, führt in Venedig zur Karnevalszeit ein gastoffenes Haus und hat wechselnde Favoritinnen.

Lakonisch schätzt Sophie ein, dass »das heilige Land der Ehe den galanten Sinn des Herzogs nicht geändert hat, es langweilte ihn nun mal, immer die gleiche Sache zu besitzen.«



RECHT UNCHRISTLICH GEDACHT

Als der katholische Bischof von Osnabrück, Franz Wilhelm von Wartenberg, stirbt, ist die Zeit im Wartestand endlich vorbei für den Lutheraner Ernst August. 1662, vier Jahre nach der Eheschließung, wird er zum Bischof gewählt. Mit großem Gepränge hält er Einzug in Osnabrück, wird als Fürstbischof inthronisiert und beginnt eine aufwendige und kostspielige Hofhaltung.

»Ich war über den Tod des Bischofs recht froh«, notiert Sophie, die neue Frau Fürstbischöfin.



EINE TOCHTER!

Das Schloss von Iburg, zwanzig Kilometer von Osnabrück gelegen, war seit Jahrhunderten die Residenz der Bischöfe. Drei Söhne hat das Fürstbischofspaar bereits, als in diesem ehrwürdigen Gemäuer am 30. Oktober 1668 Sophie Charlotte zur Welt kommt. Liselotte von der Pfalz, die Nichte Sophies, freut sich mit der Herzogin, denn sie weiß, »dass ma tante gerne eine princessine hette«. Ihre ersten fünf Lebensjahre verbringt Sophie Charlotte auf Schloss Iburg.

Sophie beschreibt die Situation so: »Wir leben in einem sehr hübschen Hause. Wir spielen Kegel,

ziehen Enten, halten Ringelrennen, spielen Tric-trac, wollen jedes Jahr nach Italien, und doch gehen die Dinge ganz gut für einen kleinen Bischof, der in Frieden leben kann.«



ZWISCHEN SIEBEN UND ACHT

Als man 1684 die Prinzessin verheiraten und daher die Sterne befragen will, notiert Sophie: »Da wir der Astrologie nicht viel Glauben schenken, so weiß man nur Geburtstag und -jahr meiner Tochter, welches ist der 13. Oktober 1668.« Die Mutter sollte es doch wissen?! In den Lobschriften, die in Brandenburg anlässlich der Vermählung gedruckt werden, wird der 20. Oktober genannt. Ab 1701 einigen sich die protestantischen Länder auf den gregorianischen Kalender, der zehn Tage Unterschied zum julianischen Kalender aufweist. Das »Umrechnen« von Geburtsdaten war aber eher unüblich. Insgesamt sieben Daten kursieren über den Tag der Geburt von Sophie Charlotte. Als der hannoversche Hofhistoriograf Gottfried Wilhelm Leibniz 1698 für die Trauerschrift zum Tode von Ernst August die Lebensdaten seiner Nachkommen zusammenstellt, findet er kein schriftlich fixiertes Geburtsdatum der Tochter, nur die Stunde: morgens zwischen sieben und acht Uhr.